

Das Repertorium stellt weiter Archivgut von Verbänden in den Bereichen Wirtschaft und Gesundheit vor (z. B. der Bezirksärztekammer Nordbaden), solches von berufsständischen Körperschaften und Zusammenschlüssen (wie der Industrie- und Handelskammer Karlsruhe, deren archivwürdiges Schriftgut zum überwiegenden Teil im Wirtschaftsarchiv Baden-Württemberg verwahrt wird), von Vereinen insbesondere aus den Bereichen Bildung, Kunst und Sport (z. B. des Karlsruher Geschichts- und Altertumsvereins) sowie die schriftliche Hinterlassenschaft des Kernforschungszentrums Karlsruhe, einer Institution in staatlicher Trägerschaft. Schließlich finden sich, in keine Schublade passend, von der Staatspolizeistelle Karlsruhe angelegte Akten zu Repräsentanten der katholischen Kirche in Baden, die original und in Kopie einst dem Hetzblatt der NSDAP „Der Stürmer“ zwecks propagandistischen Ausschlachtens zugesandt worden waren und die später wieder an den Ursprungsort zurückgekehrt sind. Ausgegliedert, also hier nicht berücksichtigt sind die im Generallandesarchiv liegenden schriftlichen Nachlässe, die ein anderer Band der Beständeübersicht als separate Gruppe führt.

Zu jedem Bestand gibt die Bearbeiterin nach einem festen Schema Angaben zum Zeitpunkt und zu den Umständen der Übernahme ins Archiv, zu Umfang, detaillierteren Findmitteln, gegebenenfalls vorhandener Literatur und zur Geschichte des jeweiligen „Bestandsbildners“, also des Adelsgeschlechts, der juristischen Person oder Kommune. Als Einstieg in die Recherche fasst Jutta Krimm-Beumann dann die jeweilige Laufzeit und, dem Charakter als erster Überblick entsprechend je nach Umfang des Korpus variierend, insgesamt eher knapp den Gehalt der Unterlagen zusammen. Ein Personen- und ein Ortsindex ermöglichen das gezielte Ermitteln.

Bei allen Unterschieden ist den beschriebenen Archivalien eines gemeinsam: Der vorbildlich ausgeführte fünfte Teil der Übersicht über die Bestände des Generallandesarchivs Karlsruhe erschließt sie erst einer breiten, vielfältigen Nutzung. Martin Burkhardt

Mareike Menne: Berufe für Historiker. Anforderungen – Qualifikationen – Tätigkeiten (Geschichte studieren, Bd. 2). Stuttgart: Kohlhammer 2010. 161 S. ISBN 978-3-17-021300-5. € 18,-

„Du studierst Geschichte? Und was machst Du später damit?“ Diese und ähnliche Fragen kennt jede/r Studierende der Geschichts- oder Geisteswissenschaften oder wird sie im Laufe seines Studiums vermutlich noch kennen lernen. Tatsächlich fällt es vielen Studierenden gerade auch im Zusammenhang mit dem Bologna-Prozess nicht immer leicht, auf diese Fragen konkrete Antworten zu geben. Die Arbeitsfelder für Historiker/innen zumal jenseits der „klassischen“ Berufsfelder in Schule, Wissenschaft und Kultureinrichtungen sind sowohl vielfältig als auch unspezifisch und deshalb entweder nicht immer auf den ersten Blick zu erkennen oder bisweilen sogar unbekannt. Aber auch die „klassischen“ Berufsfelder unterliegen Veränderungen und wachsenden Anforderungen.

Umso wichtiger ist demnach eine fundierte Orientierungshilfe für Studierende, wie sie Mareike Menne (z. T. unter Mitarbeit von Simon Weißenfels und Hedwig Liese) mit ihrem Band „Berufe für Historiker“ anbietet und sich damit im Gegensatz zu ähnlichen Werken speziell auf die Bedürfnisse von Studierenden der Geschichtswissenschaft konzentriert.

Das Werk gliedert sich nach einer kurzen Einleitung über das Geschichtsstudium und die aktuelle Stellensituation in die drei Kapitel „Grundlagen“, „Berufsfelder“ und „Praktisches“, wobei das Kapitel Berufsfelder mit acht verschiedenen Tätigkeitsgebieten den Schwerpunkt

darstellt. Als Berufsfelder werden im Einzelnen „Archiv und Dokumentation“, „Ausstellung/Museum“, „Buch“ unterteilt in „Bibliothek“, „Buchhandel“ und „Verlag“, „Journalismus“, „Öffentlichkeitsarbeit/Public Relations“, „Politik“ (unter Mitarbeit von Simon Weissenfels), „Schule und Lehre“ sowie „Wirtschaft“ vorgestellt.

Die „Wissenschaft“ sowie die „Selbstständigkeit, Freiberuflichkeit“ werden demgegenüber als Unterkapitel im Kapitel „Grundlagen“ zusammen mit den Themen öffentlicher Tarifvertrag, Verbeamtung und Fachwirtausbildung behandelt. Die anfangs möglicherweise unerwartet anmutende Sonderung erklärt sich daraus, dass Menne „die Wissenschaft“ bzw. das „wissenschaftliche Studium“ als „Basis“ (S. 14) für alle vorgestellten Berufsfelder versteht sowie auf die generelle Möglichkeit hinweist, in allen vorgestellten Berufsfeldern auch selbstständig bzw. freiberuflich arbeiten zu können.

Ungeachtet dessen folgen diese beiden Unterkapitel wie die übrigen Berufsfeld-Kapitel demselben gleichförmig strukturierten Aufbau aus einer Beschreibung des jeweiligen Berufsfeldes, den spezifischen Berufs- und Funktions-„Bezeichnungen“ innerhalb eines Berufsfeldes, Persönlichkeits-, Kompetenz- und Qualifikationsvoraussetzungen unter Berücksichtigung des Bachelor-Abschlusses, „Tätigkeitsprofile“, Weichenstellungen während und nach dem Studium, „Weitere Schritte und Möglichkeiten“, „Mögliche Schwierigkeiten“, „Die schönen Seiten“, „Tipps“, „Chancen“, gegebenenfalls „Gehalt“ und der abschließenden Frage nach der „Geschichte im Beruf“. Zusammen mit den Marginalien erleichtert der Aufbau wie vorgesehen (vgl. S. 12) den Benutzungskomfort, indem er einen schnellen Zugriff ermöglicht, Vergleiche gestattet und das Werk damit zu einem ausgezeichneten Nachschlagewerk werden lässt.

Abgerundet wird das Werk durch das Kapitel Praktisches, das neben dem notwendigen Thema „Arbeitslosigkeit“ und dem bedeutenden Feld „Praktikum“ (unter Mitarbeit von Hedwig Liese) auch die Rubrik „Reflexionen und Übungen“ zur individuellen Selbsteinschätzung bietet. Gerade das letzte Kapitel appelliert an die Studierenden, sich selbst zu hinterfragen, die gebotenen Praktika-Möglichkeiten zur „Orientierung“ (S. 136) zu nutzen und sich auch mit dem Thema Arbeitslosigkeit auseinanderzusetzen.

Innerhalb der einzelnen Kapitel gibt Menne einen profund recherchierten Eindruck von den einzelnen Berufsfeldern. Insbesondere der Wechsel zwischen dem bisweilen schonungslos realistischen Aufzeigen von Risiken (v.a. bezogen auf die z.T. finanziellen, familiären und gesundheitlichen Unsicherheiten und mögliche Phasen von Arbeitslosigkeit in den Feldern Wissenschaft, Wirtschaft, Journalismus u.a.) und den aufmunternd anmutenden Hinweisen auf die „Schönen Seiten“ des jeweiligen Berufsfeldes verdeutlicht die Qualität dieses Bandes.

In Hinblick auf das hier maßgeblich zu betrachtende Berufsfeld „Archiv und Dokumentation“ stellt Menne entgegen klassischer Stereotypen zu Recht dessen institutionelle und inhaltliche Vielseitigkeit in den Mittelpunkt: So zeigt sie auf, dass nicht nur der Staat (hier verstanden als „kommunale, Parlaments- oder Staatsarchive“ [S. 35]), sondern auch Unternehmen, Vereine, Verbände, Universitäten, Kirchen u. a. m. Träger von Archiven sind. Angesichts dieses Facettenreichtums weist Menne folgerichtig auf die „Variationen“ (S. 37) der Tätigkeitsfelder innerhalb der einzelnen Archivsparten hin, die sich neben den allgemeinen Kernaufgaben (Sicherung, Übernahme, Erschließung und Aufbereitung, Beratung) ergeben können. Während beispielsweise in einem Staatsarchiv definierte Zuständigkeiten bestehen und gewisse Spezialisierungen möglich sind, ist ein kommunales Ein-Personen-Archiv dagegen auf eine/n Generalisten/in angewiesen.

Hinsichtlich der persönlichen und fachlichen Voraussetzungen weist Menne allgemein auf eine hohe kommunikative Kompetenz, gute fachwissenschaftliche, Fremdsprachen- und weiterführende EDV-Kenntnisse hin (vgl. S. 35f.) und unterscheidet im Einzelnen zwischen den Zugangsvoraussetzungen für den gehobenen und den höheren Dienst. Hierbei erwähnt Menne allerdings nicht, dass für den gehobenen Dienst neben dem B. A.-Studiengang der FH Potsdam z. B. auch das Abitur als Zugangsvoraussetzung für die Archivschule Marburg ausreichend wäre und für den höheren Dienst (z. B. im Bund) nicht immer eine Promotion notwendig sein muss. Auch bei den fachwissenschaftlichen Vorkenntnissen setzt Menne einen noch recht großen Schwerpunkt auf die Hilfswissenschaften, deren Bedeutung im Zuge einer modernisierten staatlichen Archivausbildung jedoch zukünftig immer mehr zugunsten neuer Themenfelder zurückgehen wird. Verwunderlich ist dies gerade, weil Menne auch auf die Alternative hinweist, Archiv- oder Dokumentationswissenschaften v. a. im anglophonen Ausland studieren zu können, deren „rege“ (S. 41) Forschungsentwicklung sie richtig herausstellt.

Menne lässt allerdings diese neuen „Herausforderungen“ (S. 37) nicht außer Acht. Vielmehr spricht sie neben der digitalen Problematik (Archivieren von E-Mails, begrenzte Haltbarkeit digitaler Speichermedien) auch die Felder Archivpädagogik und historische Bildungsarbeit an, denen sie nicht immer zu Unrecht ein „Mauerblümchendasein“ (S. 37) bescheinigt.

Der bereits angesprochene Wechsel zwischen dem Aufzeigen „Möglicher Schwierigkeiten“ und „schönen Seiten“ gelingt Menne auch in diesem Kapitel: Zu Recht weist sie im Fall des höheren Dienstes auf die mit Studium und Promotion „sehr lange“ (S. 40) Ausbildungszeit und die begrenzte Aussicht auf einen behördeninternen Referendariatsplatz hin. Auch die politischen, ideologischen o. ä. Konfliktpotentiale, die sich aus der Wahl des jeweiligen Archivträgers (Staat, Wirtschaft, Kirche) ergeben können, sowie das – je nach Berufsbild – mehr oder minder stark empfundene Dilemma, trotz aller Quellen wenig Zeit für individuelle Forschung zu haben, hebt sie richtigerweise hervor. Dem stellt sie jedoch treffend die Vorteile einer prinzipiell hohen Übernahmezahl nach der Archivausbildung, eines zumindest im staatlichen Bereich sicheren Arbeitsplatzes, eines vielseitigen Arbeitsumfeldes mit breiten Entfaltungsmöglichkeiten sowie einer hohen ideellen Komponente durch die Arbeit mit Originalen von kulturellem Wert gegenüber.

Ungeachtet einiger Kleinigkeiten hat Menne für den Archivbereich damit insgesamt einen guten Überblick vorgelegt und macht auf verschiedene Möglichkeiten und Entwicklungen innerhalb der archivischen Ausbildung sowie des Berufsfeldes aufmerksam. Die Qualität des gesamten Bandes wird insbesondere durch die Darstellung deutlich, grundsätzliche Chancen und Risiken der jeweiligen Berufsfelder aufzuzeigen und das Bewusstsein bei Studierenden für die Notwendigkeit einer reflektierten Studien- und Berufsplanung zu schärfen.

Michael Ucharim

Arbeitsgemeinschaft Archive im Städtetag Baden-Württemberg (Hg.): Stadtgedächtnis – Stadtgewissen – Stadtgeschichte! Angebote, Aufgaben und Leistungen der Stadtarchive in Baden-Württemberg. Ubstadt-Weiher: verlag regionalkultur 2013. 191 S. mit zahlr. Abb. ISBN 978-3-89735-746-4. € 17,90

Die Aufgaben moderner Stadtarchive erschöpfen sich nicht mehr in der dauerhaften Aufbewahrung des aus dem städtischen Verwaltungshandeln hervorgegangenen Archivguts.